

DAS STILLHALTEN DER FACKEL

Interkulturelle Bibliothek

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer, Ram Adhar Mall
Hermann-Josef Scheidgen und Ina Braun

Band 131

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Constantin von Barloewen

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dr. Lutz Geldsetzer

Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Prof. Dr. Katsutoshi Kawamura

Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle

Prof. Dr. Peter Kühn

Prof. Dr. María Xesús Vázquez Lobeiras

Prof. Dr. Rudolf Lütke

Prof. Dr. Jürgen Mohn

Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas

Prof. Dr. Alexander Thomas

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Waldenfels

DAS STILLHALTEN DER FACKEL

MĀṆḌŪKYA-UPANIṢAD
MIT GAUḌAPĀDAS KĀRIKĀ

AUS DEM SANSKRIT ÜBERSETZT
UND ERLÄUTERT VON
EGBERT RICHTER-USHANAS

Traugott Bautz
Nordhausen 2011

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun
Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2011
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-150-1
www.bautz.de
www.bautz.de/interkulturell.shtml

INHALT

Vorwort	7
I. Āgama - Einleitung	9
II. Vaitathya - Das Nichtsesein	15
III. Advaita - Zweitlosigkeit	19
IV. Alātaśānti - Das Stillhalten der Fackel	24
Erläuterungen	33
Transkribierter Text der Kārikā	55
Literaturhinweise	70
Der Autor und das Buch	71

ZUR UMSCHRIFT UND AUSSPRACHE

Lange Vokale wurden durch langen Strich, ein elidiertes a wird durch Apostroph wiedergegeben. Die Vokale e, o, ai und au sind stets lang.

Zerebrale werden durch einen Punkt unter dem Buchstaben wiedergegeben, sie werden mit leicht zurückgebogener Zungenspitze gesprochen. Ein h nach einem Konsonanten (kh, gh, ch, th, dh, bh, ph) steht für Aspiration (es ist nicht als gesonderter Laut zu sprechen), ein h mit Punkt darunter steht für den Visarga, ein hörbares h, das zugleich Trennungsfunktion hat. J ist als weiches dsch (wie enjoy), c als hartes tsch (wie in church), y wie j (in ja) zu sprechen; ś und ṣ klingen beide wie sch, s ist stets stimmlos.

Der Anusvara (nasaliertes m vor Konsonanten) wird durch ṃ bezeichnet, palatales n wird ñ und gutturales ṅ geschrieben, ihre Aussprache ergibt sich von selbst.

Die Betonung liegt in der Regel auf der vorletzten Silbe, wenn nicht eine Länge den Ton auf sich zieht.

VORWORT

Die Kārikā von Gauḍapāda gehört zu den grundlegenden Werken des Vedānta, eines der sechs Systeme der indischen Philosophie, das in der heutigen Zeit sowohl in Indien wie in der westlichen Welt und in Japan die größte Bedeutung erlangt hat. Der bekannte Philosoph und Reformator Śankara, der im 8. Jahrhundert lebte, hat die Kārikā erläutert. Es wird berichtet, daß er der Schüler des Schülers Gauḍapādas war. Deshalb setzt man die Entstehungszeit der Kārikā in das 7. Jahrhundert. Von Gauḍapāda sind die Lebensdaten nicht bekannt.

Worauf beruht der Ruhm der Kārikā? Ein Grund dürfte ihre Kürze sein, ein zweiter ihre poetische Form. Sie ist wie die Bhagavadgītā in Ślokas abgefaßt. Aber auch ihre eindringlichen Vergleiche - Seil und Schlange, Luftraum und Topfraum, stillgehaltene und geschwungene Fackel für das Verhältnis von Erscheinung und Wirklichkeit, Fußspuren am Himmelszelt, Sohn einer unfruchtbaren Frau für die Unmöglichkeit einer zweifachen Wirklichkeit - haben dazu beigetragen. Doch vor allem gründet sich ihr Ruhm auf die meisterhafte, alle Widersprüche ausräumende Darlegung über das *Nichtsosein* von Traum und Wachen und über die Unmöglichkeit, die Vielheit der Welt und die Einheit des Geistes in den Begriffen von Ursache und Wirkung zu fassen.

Kārikā bedeutet Merkvers mit erläuterndem Sinn oder auch eine Sammlung solcher Verse. Was hier erläutert wird, ist die Māṇḍūkya-Upaniṣad. Aber nur der erste der vier Abschnitte der Kārikā hat unmittelbaren Bezug zur Upaniṣad. Daher habe ich den Titel des vierten und längsten Abschnitts zum Gesamttitel erweitert.

Die Māṇḍūkya-Upaniṣad hat mit der Kārikā die Kürze gemeinsam. Doch da sie dennoch die ganze Philosophie der Upaniṣads enthält, ist sie für Gauḍapāda genau die richtige Vorlage. Wegen ihrer Kürze geht die Upaniṣad auf die Kosmosophie des Veda nur in kryptischer Form ein, so durch die Erwähnung der drei Zeiten im Kommentar zu Vers 1, die ebenso in R̥g-Veda X.90.2 in bezug auf den Puruṣa genannt werden, und durch die Übernahme der Buchstabenmagie in den Kommentaren zu Vers 8 bis 11, auf deren

Bedeutung ich in der 3. Auflage ausführlich eingegangen bin, da sie auch für die Entschlüsselung der Indus-Schrift verwendbar ist (Richter-Ushanas 2009).

Die Kārikā wurde bisher nur von Paul Deussen ins Deutsche übersetzt (Leipzig 1897). Seine Übersetzung ist sehr fehlerhaft und stilistisch unerträglich. Besser, jedoch oft allzu frei, ist die englische Übersetzung von Swami Nikhilananda, die zuerst 1936 in Mysore erschienen ist. Philologisch am zuverlässigsten ist die französische Übersetzung von E. Lesimple (Paris 1944), die jedoch oft schwerer verständlich ist als das Original. Inzwischen sind weitere philologische Übersetzungen erschienen, die für den Wahrheitsucher jedoch nicht hilfreich sind. Das gilt besonders für die oft fehlerhafte Übersetzung von Wood (Honolulu 1990). Jedoch war sie für mich eine Hilfe bei der Erstellung des transkribierten Textes der Kārikā (vergl. Anhang).

Die Kārikā ist, wie schon erwähnt, in Śloka-Versen abgefaßt. Um Knappheit und Schwung, wesentliche Merkmale des Textes, zu erhalten, gebe ich den Śloka in drei Zeilen mit wechselnder Silbenzahl, meist elf Silben, wieder, wobei ich möglichst einen jambischen Rhythmus bei Einhaltung des Grundsatzes der Wortentsprechung beachte.

Meine Erläuterungen habe ich so kurz wie möglich gehalten. Vieles, was im Urtext verschlüsselt ist, wird bereits durch die Übersetzung deutlicher, anderes ist begrifflich so schwer zu erfassen, daß man sich die Worte besser spart und versucht, den Sinn meditativ zu erfahren. Man wird dem Text so besser gerecht als durch eine wissenschaftliche Zergliederung, selbst wenn man hier und da etwas in ihn hineinliest, was nicht darin steht, dies macht jedoch die philologische Arbeit nicht überflüssig. Im Hinblick darauf wurden auch die Erläuterungen nochmals durchgesehen und dem heutigen Erkenntnisstand angepaßt. Zwar hat der Advaita im Westen inzwischen viele Anhänger gefunden, doch die Auseinandersetzung mit dem christlichen Monotheismus und Überlegenheitsanspruch hat dadurch ebenfalls zugenommen.

Worpswede, im Februar 2011

I. ĀGAMA -EINLEITUNG

(Māṇḍūkya-Upaniṣad mit Kārikā)

1 OM - dieses heilige Wort ist alles dies.

**Seine Erklärung ist: Was war, was ist,
was wird, alles das ist OM.**

Und was jenseits der drei Zeiten ist, auch das ist OM.

**2 Alles dies ist Brahman, der Ātman ist Brahman,
der Ātman hat vier Bereiche.**

**3 Der Wachzustand, in dem er das Äußere erkennt,
der sieben Glieder hat und neunzehn Öffnungen
und wo er das Grobe genießt, ist der erste Bereich.
Er heißt Vaiśvānara - das allen gemeinsame (Feuer).**

**4 Der Traumzustand, in dem er das Innere erkennt,
der sieben Glieder hat und neunzehn Öffnungen,
und wo er das Feine genießt, ist der zweite Bereich.
Er heißt Taijasa - der innere Glanz.**

**5 Wo der Schläfer keine Wünsche und keine Träume hat,
das ist der Tiefschlaf. Im Zustand des Tiefschlafs
ist die Erkenntnis eingeworden,
gleichsam eine zusammengeballte Masse von Erkenntnis.
Er besteht aus Wonne, er genießt Wonne,
er ist die Öffnung zum Wissen. Das ist der dritte Bereich.
Er heißt Prājña - der Erkennende.**

¹ Viśva, der das All erfüllt, erkennt das Äußere,
Taijasa erkennt das Innere, Prājña erkennt die geballte Masse
von Erkenntnis: auf dreifache Art erkennt der Eine.

² Viśva wohnt im rechten Auge, Taijasa im Inneren
des Kopfes, Prājña im Raum (und) im Herzen:
so wohnt der Eine dreifach im Körper.

³ Viśva genießt stets das Grobe, Taijasa genießt
das Feine, Prājña genießt Wonne.
Erkenne: auf dreifache Art genießt der Eine.

⁴ Viśva befriedigt das Grobe, Taijasa befriedigt das Feine, Prāṇa befriedigt Wonne.
Erkenne: auf dreifache Art wird der Eine befriedigt.
⁵ Wer in den drei Bereichen diese zwei erkennt: den, der genießt, und das, was genossen wird, der wird nicht befleckt, wenn er genießt.

**6 Er ist der Herr des Alls, er ist allwissend,
er ist der innere Lenker und der Schoß von allem,
er ist Entstehen und Vergehen aller Wesen.**

⁶ Für alle seienden Dinge gibt es ein Entstehen, das ist gewiß. Der Prāṇa erzeugt alles, (was genossen wird), der Puruṣa die getrennten Geistesfunken.
⁷ Die Schöpfung ist Entfaltung oder Zeugung, glauben manche Denker, andere halten sie von gleicher Art wie Täuschung oder Traum.
⁸ Nur der Wunsch Gottes ist die Schöpfung, denken manche, andere, die die Zeit für wirklich halten, sagen, alle Dinge sind entstanden aus der Zeit.
⁹ Um des Genusses willen ist die Schöpfung, sagen manche; andere, um des Spieles willen! - Sie ist Gottes eigenes Wesen! Was kann der Wunschlose begehren?